



„Häääh?“ Wer wenig versteht, hat nicht unbedingt schlechte Ohren.

„Deine Kinder sind aber nett geworden!“

Akustische Sanierung eines Klassenzimmers senkt nicht nur den Lärmpegel und verbessert so die Lernsituation. Auch das Sozialverhalten der Kinder ändert sich. Und die Lehrkraft fühlt sich vitaler. Erfahrungsbericht einer Grundschullehrerin.

Ein Misstand wird entdeckt

Vor vier Jahren übernahm ich an der Grundschule am Jagdfeldring in Haar im Landkreis München eine lebhafte dritte Klasse mit 28 Schülern. Darunter waren auch zwei hörgeschädigte Kinder, die vom Mobilien Sonderpädagogischen Dienst Hören (MSD-H) betreut wurden. Der Kollegin vom MSD-H fiel auf, dass der Störschallpegel hoch und die Sprachverständlichkeit schlecht war. Schuld waren offenbar ungünstige akustische Verhältnisse in meinem Klassenzimmer. Wir stellten deshalb über die Schulleitung

einen Antrag an die Gemeinde, den Raum akustisch zu sanieren. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass die zuständige Dame in der Gemeinde kurz zuvor von einem Mitarbeiter einer Fachfirma das Angebot bekommen hatte, ein „Demo-Zimmer“ zu gestalten. Die Firma sponserte das Material und die Gemeinde übernahm die Handwerkerkosten. So erhielt ich innerhalb von drei Monaten zum neuen Schuljahr einen Klassenraum mit einer Akustikdecke und einem umlaufenden Wandfries aus schalldämpfendem Material. Im Gegenzug erklärte ich mich bereit, den Raum Interessenten zu zeigen.

Wie eine Sanierung die Kinder verändert

Im Laufe der nächsten Wochen und Monate stellte ich fest, dass sich die Schülerinnen und Schüler meiner Klasse anders verhielten als zuvor: Streitigkeiten durch Missverständnisse nahmen ab, der Umgangston untereinander wurde freundlicher und leiser, denn die Kinder mussten ja ihre Stimme nicht mehr über die Hintergrundgeräusche erheben. Scherze wurden als solche erkannt und nicht mehr als Provokation gewertet. Das Erstaunlichste aber war: Diese Verhaltensänderungen blieben nicht nur auf das sanierte Zimmer beschränkt. Von Fachlehrern bekam ich jetzt oft die Rückmeldung: „Deine Kinder sind aber nett geworden!“ Nach der Pause gab es kaum noch Konflikte zu regeln. In den Regenspauzen fiel auf, dass meine Klasse ruhig und friedlich spielte und nicht durch das Klassenzimmer oder auf dem Gang tobte.

Im Unterrichtsverlauf stellte ich fest, dass die Kinder, insbesondere die nicht muttersprachlich deutschen Kinder, gezielter nachfragten. Sie verstanden jetzt auditiv mehr. Jeder von uns hat schon die Erfahrung gemacht, dass wir bruchstückhaft verstandene Sätze aus unserem Sprachschatz sinnvoll ergänzen. Man denke nur an die lustigen „Verhörer“ in Liedertexten wie im Buchtitel „Der weiße Neger Wumbaba“ (Der weiße Nebel wunderbar...). Diese vermeintlich sinnvollen Ergänzungen hatten diese Kinder auch angewandt. Auf Grund ihres eingeschränkteren Sprachschatzes ergaben sich daraus oft lustige, aber auch gelegentlich unsinnige Äußerungen. Nun aber wurden nur noch vereinzelt Worte oder Begriffe falsch verstanden. Die Kinder erkannten sie jetzt als solche und fragten von sich aus gezielt nach. Das Sprachverständnis hatte sich also verbessert, dadurch wurde auch die Aufmerksamkeitsspanne länger. Mit anderen Worten: Eine positive Spirale war in Gang gesetzt worden.

Als Lehrerin wieder vital und leistungsfähig

Auch mir persönlich ging es besser. Ich saß nach vier Stunden Unterricht nicht mehr eine zeitlang stumm und erschöpft im Lehrerzimmer, bevor ich weiterarbeiten konnte. Ständig die Stimme zu erheben oder eine angespannte Körperhaltung einzunehmen, um Ruhe bei den Schülern zu erzielen und trotz Störlärms die eigene Konzentration aufrecht zu erhalten, ist sehr anstrengend. Wenn man dazu bedenkt, dass bei einem Gespräch nur ein geringer Prozentsatz durch den Inhalt der Worte wiedergegeben wird, der größte Anteil der Information aber über Mimik, Gestik und Tonfall vermittelt wird, kann ich mir gut vorstellen, welchen Eindruck meine Schulkinder von mir hatten: Der Tonfall muss oft nicht zu differenzieren gewesen sein, der Gesichtsausdruck und das allgemeine Auftreten waren sicherlich häufig angespannt.

Nun konnte ich gelassener unterrichten. Ein Scherz wurde als Scherz erkannt. Wir lachten miteinander, denn jeder wusste genau, es wurde nicht über ihn gelacht. Eine entspannte Lernatmosphäre wirkt sich auch positiv auf die Person des Lehrers aus. Ich hatte plötzlich wieder Lust in meiner Freizeit Musik zu hören. Meine eigenen Kinder hatten eine entspannte Mutter und mein Mann eine ausgeglichene Ehefrau. Hinzu kam, dass ich in den letzten drei Jahren kaum noch krankheitsbedingt gefehlt habe.

Natürlich verhindert eine Akustikdecke keine Magen-Darm-Grippe. Aber der Zeitpunkt, an dem man nicht mehr sinnvoll unterrichten kann, weil man durch Kopfschmerzen oder eine Erkältung beeinträchtigt ist, verschiebt sich weiter nach hinten. Jeder weiß, dass man in einer ruhigen Umgebung trotz gesundheitlicher Beeinträchtigung durchaus noch etwas leisten kann, in einer lauten jedoch nicht.

Meine pädagogischen Maßnahmen haben sich eigentlich nicht verändert, sie wirken nur direkter und führen jetzt zum Ziel. Dadurch sind meine Selbstzweifel weniger geworden. Mein erzieherisches Wirken ist jetzt auch für Außenstehende sichtbar. Es ist ein gutes Gefühl auch deshalb von seinen Vorgesetzten als pädagogisch kompetente Kollegin anerkannt zu werden. Sicher: Ein akustisch gestaltetes Klassenzimmer ersetzt keine Führung und keine erzieherischen Handlungen, sie lässt diese aber auf fruchtbaren Boden fallen.

Problembewusste Lokalpolitiker

All die positiven Erfahrungen haben bereits zu konkretem Nutzen für die gesamte Schule geführt: Der Gemeinderat hat im Rahmen der Brandschutzsanierung zugestimmt, die ganze Schule akustisch zu gestalten – auch die Gänge. Der erste Teil ist bereits abgeschlossen.

Es waren sicherlich einige glückliche Fügungen, die zu den ersten Schritten führten. Ausschlaggebend war aber letztendlich der politische Wille des Gemeinderates und des Bürgermeisters Helmut Dworzak, der, selbst ehemaliger Lehrer, dazu meint: „Wir können pädagogische Konzepte diskutieren. Solange wir den Alltag in der Schule von den räumlichen Bedingungen her nicht verbessern, wird viel Energie und Engagement vergeudet.“ Mittlerweile sind wir auch schon durch diverse Führungen und Vorträge über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt. Ich hoffe, dass dieses Beispiel Schule macht.

Waltraud Boltz
Grundschullehrerin

Woran erkennt man eine mangelhafte Akustik im Klassenzimmer?

Störlärm

- Gibt es auch in ruhigen oder disziplinierten Phasen einen ständigen Hintergrundgeräuschpegel?
- Haben Sie das Gefühl, Ihre Klasse eigentlich nie wirklich ruhig zu bekommen?
- Ermahnen Sie die Schüler häufig ruhiger zu sein?
- Steigt der Lärmpegel zum Ende des Unterrichtstages hin an?
- Empfinden Sie Ihre Klasse oft als zu laut?
- Vermeiden Sie offene oder handlungsorientierte Unterrichtsformen, da es schnell zu laut/unübersichtlich wird?
- Haben Sie das Gefühl, dass die Schüler permanent unruhigen Störlärm verursachen (Scharren oder Schaben mit den Füßen, Klappern mit Gegenständen, knarzendes Mobiliar)?
- Fühlen Sie sich auf Grund von Störgeräuschen in Ihrer Konzentration eingeschränkt?
- Hören Sie beim Zerplatzen eines Luftballons (ca. 2 m Abstand!) einen Nachhall?

Sprachverständlichkeit

- „Zischelt“ der Raum (Nachhall bei hohen Sprachlauten, wie s, z, sch)?

- „Dröhnt“ der Raum (Nachhall von dunklen/dumpfen Lauten)?
- Ermahnen Sie oft Schüler, lauter oder deutlicher zu sprechen?
- Kommt es im Unterrichtsgespräch immer wieder zu Missverständnissen?
- Verstehen Sie weiter hinten sitzende Schüler schlecht?
- Beschweren sich Schüler häufig darüber, dass sie nicht verstanden hätten?

Schüler/Lehrer

- Sind die hinten sitzenden Schüler schneller unruhig und abgelenkt, als die vorne sitzenden?
- Sinken bei Schülern, die nach hinten versetzt werden, unter Umständen die Schulleistungen?
- Beklagen sich Schüler über zu viel Lärm?
- Beklagen sich Schüler häufig über Kopf- oder Bauchschmerzen?
- Entstehen schnell Rempelen, Aggressionen (zum Beispiel beim Platzwechsel innerhalb der Klasse)?
- Überanstrengen Sie oft Ihre Stimme (Räuspern, Husteln, Heiserkeit)?
- „Platzt“ Ihnen am Ende eines Schultages der Kopf?

